

Jahreswende 2017/18

Und das kam so:

Wieder, wie letztes Jahr und jedes Jahr zuvor, verfehlten wir, frühzeitig zu buchen; unsere Lieblingsplätze sind schon längst von anderen weggeschnappt worden. Blieben uns vorerst nur die Erinnerungen an vergangene Zeiten. Langsam kristallisierte sich Coffee Bay heraus. Ein Ort, der immer wieder in Diskussionen mit jungen Weltenbummlern erwähnt wurde. Hauptsächlich, wenn sie auffällig einfach bekleidet und lange, zerzauste Haare trugen. Der Ort liegt an der Küste, weit abgelegen von der normalen Route. Komischerweise konnten wir noch eine Bleibe finden und so kam es dann, dass wir am 23. Dezember unterwegs dorthin waren.

Der Weg war mühsam, die Strassen zwar gut. Viele Hügel mit den dazugehörenden Kurven machten ein Überholen der endlosen Lastwagen schwierig. In einigen Orten war die Strasse nur als eine Ansammlung von Taxis oder halb zerfallene Lieferwagen ersichtlich, aus denen immer noch eine weitere Person oder ein weiteres Paket zum Vorschein kam, obwohl sie eigentlich schon ganz leer zu sein schienen. Dann als der letzte endlich heraus kroch, fingen die anderen an, wieder einzusteigen. In einem Falle brauchten wir $\frac{3}{4}$ Stunde für eine Strecke von ein paar hundert Metern.



Alles nimmt ein Ende, und wir erreichten unser Ziel in 9 Stunden für 480 km, wovon wir die ersten 200 km gut vorankamen.

[Geschwindigkeitskontrolle](#)

Coffee Bay..

...ist ein kleines Ding. Am Anfang zwei drei alte Gebäude mit Anschriften wie Hair Saloon, Take-away, Bar, umgeben mit Abfall, dazwischen Leute mit Bierflaschen in der Hand.



[Erster Eindruck von Coffee Bay](#)



[Nicht unser](#)



Das sollte mal eine Post werden

Im Dorf drin ein langer Holzzaun entlang der Strasse. Hin und wieder ein schiefes Zeichen, das auf einen Eingang hinweist. Viele Schilder mehr oder weniger leserlich, mit Andeutung auf Accommodation. Nicht gerade ermutigend nach so einer weiten Reise.

Erst am andern Tag wagten wir uns, durch einen solch schiefen Eingang zu gehen; wurden dabei aber angenehm überrascht. Es eröffnete sich ein Platz mit Blick aufs Meer, darin verteilt eine Bar, eine Feuerstelle, Sitzplätze. Kurzum, was man in einem Gartenrestaurant so findet, besetzt mit Touristen aus aller Welt.



Hinter dem Bretterzaun



Eine Pizza bitte

Wir fühlten uns nach Thailand versetzt, haben wir doch in vergangener Zeit viele Wochen in solchen Plätzen rumgewühlt. In den folgenden Tagen erforschten wir noch einige solcher Eingänge für eine Pizza, Hamburger oder nur ein Bier.

Hole in the Wall

Eines der Naturwunder ist das „Hole in the Wall“ (Loch in der Felswand). Dieses erreicht man entweder per Auto über eine windige und sehr steile Naturstrasse, oder man nimmt einen Pfad entlang der Küste, etwa 9 km, und lässt sich von den Füßen tragen.

Die Küste hier ist keine Küste, so wie man sich das vorstellt. Es sind gewundene Berghänge, die plötzlich aufhören. Das dazugehörige Tal kann man sich nur vorstellen; es ist unter dem Meeresspiegel. Das Ganze erstreckt sich über ein paar hundert Kilometer. Man nennt diese Gegend die Wild Coast. Sie ist spektakulär.



Küste



für hunderte von Kilometern

Ein Zipfel einer dieser Wände, etwa 50 Meter breit, ragt weit ins Meer hinaus, und darin hat es ein grosses Loch, einen Durchgang sozusagen, in dem sich die Wellen toben: [das Hole in the Wall](#).



Ob es sich lohnt, dorthin zu wandern, wollten wir zuerst mit Auto erkunden. Ganz einfach war die Strasse nicht, aber unser VW Kombi hat schon einige Erfahrung mit unwegsamen Strecken und freute sich, uns dorthin zu bringen.

An und für sich hätten wir jetzt das Hole in the Wall schon gesehen, aber ich hatte Doreen versprochen, zu Fuss dahin zu gehen. Man hat ja schliesslich gewisse Verpflichtung den Jüngeren gegenüber, und so haben uns am andern Tag auf die Socken gemacht. Normale Touristen nehmen einen Guide und lassen sich dann am anderen Ende mit dem Auto abholen. Doch 9 km für Doreen ist ja nichts, und ich werde den Weg als alten Pfadfinder schon finden. Mit viel Sonnencreme im Gesicht, die anderen Stellen bedeckt und unter grossem Hut, machten wir uns frühmorgens auf in die Wildnis.

Das ist nur ein Pfad entlang der Küste oder eigentlich entlang dem Berg, rechts tief unten das Meer und links rauf so weit das Auge reicht. Nach etwa einer Stunde sehen wir weit oben eine Silhouette; schwarz gekleidet mit einem grossen Stock in der Hand, wahrscheinlich einer der Drei Könige auf dem Weg nach Betlehem. Diese Vision musste Doreen verzaubert haben! Unser Pfad ging eigentlich steil runter aber Doreen wollte diesen nicht sehen. Sie wollte steil rauf auf einem Pfad, von dem man nichts sah. Einmal beim „König“ angekommen sagte dieser - wahrscheinlich das einzige Wort in Englisch das er kannte: „Hole in The Wall“ und zeigte mit seinem Stock nach unten; Doreen wollte nicht nach unten.

Wir versuchten ihn zu fragen, zeigen, deuten, ob wir da hinauf schlussendlich auf die Verbindungsstrasse kommen. Alle Faxen oder Theatervorstellungen halfen nichts, er blieb stumm.

In der Nähe war ein Rondavel (runde Hütte), daraus kam ein Jüngling, der etwas Englisch konnte. Mit Geduld hatten wir uns verstanden, dass er uns gegen Entlohnung auf die Verbindungsstrasse bringt. Hat er auch getan: Während etwa ¾ Stunden sind wir ihm gefolgt, durch Busch, hin und wieder eine

Siedlung mit zwei oder drei Rondavel, freundliche Leute. An einem wurde uns Tee offeriert. In den Rondavels ein grosses Bett, etwa ein Schrank und oft davor einen grossen 1000 Liter Wassertank aus Plastik. Wie das alles dorthin gebracht wurde, ist uns nicht klar, es gab nur einen Fusspfad und manchmal war der steil. Nebenbei bemerkt gibt es dort weder Strom, noch fliessendes Wasser. Das ist nur 800 km von Johannesburg und im gleichen Land.

Einmal erreichten wir die Strasse. Der Junge meinte, jetzt würden wir das Hole in the Wall in 10 Minuten erreichen. Die Welten sind verschieden, wir brauchten nochmals eine Stunde.

Nach 3 ½ Stunden unter brütender Hitze war uns das Hole in the Wall egal, hatten es ja schon gesehen. Ein kühles Bier im dortigen Hotel und zur Krönung ein Health Breakfast bevor wir uns um die Rückreise kümmerten. Diese war relativ einfach; wir stellten uns an die Strasse und warteten; das erste Auto nach langer Zeit war ein Tourist aus Pretoria der uns freundlicherweise mitnahm. Fast hatten wir Hemmungen verschwitzt und stinkend in seinen neuen Honda CRV einzusteigen.

Boxing Day

Man warnte uns, Boxing Day sei Tag der Strassen-Party und es sei besser als Weisshäutiger sich nicht dort sehen zu lassen. Anfänglich schien da nichts zu passieren. Gegen Abend aber häufte sich die Ansammlung von Autos und Taxis. Alle liessen die Türe offen, und hatten das Radio aufs Lauteste aufgedreht. Viele packten einen Grill aus, und bald bedeckte sich die ganze Gegend mit einer Rauchschwade und Düften vom Grillieren.

Uns ergrauten die Haare bei der Vorstellung, wie wir die Nacht verbringen würden, aber dann um 20.00 rückte die Polizei an und ermahnte die Leute über Lautsprecher nach Hause zu gehen. Eine halbe Stunde später war Ruhe, nicht Ordnung, die Plastiktüten und Flaschen wurden erst am anderen Tag halbwegs entfernt.



Am anderen morgen



Ja wenn es drückt...

Port Saint Johns

in Port Saint Johns fanden wir noch einen freien Camping Platz. Die Karte zeigt einen Weg mit 110 km und einen mit 190 km. Das Gefühl sagte uns den längeren Weg zu nehmen, und das schien richtig. Auf dem Zeltplatz trafen wir eine Familie, die den kürzeren Weg nahm. Sie brauchten 4 Stunden, genauso wie wir, sahen aber sichtlich durchgeschüttelt aus.



Da drin schlafen wir



ein Teil der Anlage

Port Saint Johns war einmal ein wichtiger Hafen, wird aber seit 1940 nicht mehr gebraucht. Auch wurde das kleine Städtchen nicht für die vielen Taxis ausgelegt. Es hat einen Supermarkt, um da reinzukommen und sich durch die Menschenmasse zu zwängen, braucht viel Geduld.



Das war einmal



Geduld, Geduld

Die Attraktion dort ist der Fluss, der dort ins Meer mündet, daneben unser Zeltplatz, umgeben von steilen Felswänden. Zwei Beaches in der näheren Umgebung, die Dir alleine gehören solange Du dort bist.



Flussmündung



Ein Strand für Dich

Wir trafen ein Paar aus Deutschland, unterwegs mit einem Camper. Reinhard ein Gewerkschaftler und Judit eine Anwältin für Flüchtlinge, zurzeit schwer beschäftigt. Sie verdient Geld, wenn die Behörden die Fälle verlieren, denn dann muss der Staat die Anwaltskosten übernehmen.

Der Zeltplatz organisierte einen Grill für den Rutsch ins 2018. Reinhard und Judit kamen auch dazu. Ein schwarzes Ehepaar gehörte auch zum Tisch. Deren Namen waren zu kompliziert, so dass ich sie einfach Zierliche und Hiesiger aus Johannesburg nenne. Viele Fragen wollten die Deutschen beantwortet haben. Plötzlich waren Doreen und die Zierliche in einer Konversation auf Französisch involviert. Die Zierliche, ist mechanischer Ingenieur und hat in Frankreich studiert. Auch der Hiesige hat in England studiert, ist sehr belesen; er und Rolf haben über Bücher diskutiert. Sie hatten einen Sohn, Größe Tischhöhe, er war beschäftigt mit Papas Smartphone, fragte hin und wieder seinen Vater welchen Knopf zu drücken ist. Der Abend und das Jahr beendeten wir mit einer Flasche Champagner, d. h. geteilt durch 6.

Galt nur noch der Rückweg. Die Strasse war gut, doch unendlich viele Traffic bumbs (Bodenwellen) und alte Autos. Einmal als wir schon lange hinter einem herfuhr, kam ein gerades Stück; kein anderes Gefährt in Reichweite, so überholten wir trotz durchzogener Linie. Wo das Blaulicht herkam, weiss ich nicht. Anfänglich wollte er nur den Fahrausweis sehen. Meinte dann, dass da noch ein anderes Problem bestehe, aber weil ich ein netter Kerl sei, würde er von einer Busse absehen. Mit 6 Stunden Fahrt beendeten wir die Ferien.

Fazit

Die Gegend, in die wir gereist sind, ist ein Teil der früheren Transkei (jetzt Eastern Cape). Während der Apartheid wurde die schwarze Bevölkerung in diese Gegend verbannt. Noch nicht lange her galt die Devise, nicht durch die Transkei zu fahren. Der Weg nach Kapstadt führte mit grossem Umweg aussen rum. Heutzutage findet man gut angelegte und gut unterhaltene Strassen, viele neue Gebäude und Schulen. Dies zu sehen, ist eine Erleichterung gegenüber all dem Negativen, was übers Fernsehen an uns rankommt.

Wir waren schon in vielen Ecken von Südafrika, jeder hat seine eigene Schönheit oder Attraktion. Die Wildcoast ist wieder anders, etwas Eigenes. Die zwei Plätze wo wir waren, haben unsere Erfahrungen bereichert.

Rolf & Doreen